

Dr. Leistner bisher durch ein abgehendes Sieghum seiner in letzter Woche verstorbenen Gattin verhindert worden, nach Berlin zu gehen, und hat sich deshalb legal entschuldigt.

— Wir werden gebeten zu merken, daß nicht Herr Generaldirektor König, sondern Herr Securit Wolf im Generaldirektor über Bergprodukte gesprochen hat und daß die Erzeugnisse der Hünzinger Papierfabrik bei Weigel und Sohn (Maienstraße) zu kaufen sind.

— Der Reichstagsabgeordnete Försterling hat dem Publikum des Norddeutschen Reichstags angezeigt, daß er sein Mandat niedergelegt habe.

— Für den Fall einer etwaigen Mobilisierung des sächsischen Armee-corps sind fürstlich eine Anzahl sächsischer Soldaten bestimmt zu Fußbeamten ernannt worden. Die selben haben sich zulassen müssen, ob sie bei vor kommendem Bedarf ein Reit- oder Wagen-pferd aus eigenen Mitteln anschaffen oder dasselbe von Staatswegen gestellt haben wollen.

— Der Dönhopplatz war auch am gestrigen Abend noch als Feuerherd ein sehr befürchteter Platz, denn es stand immer noch eine sehr neuartige Menge vor dem Schauspiel, das seinen Dachstuhl verloren hat. Wie das Feuer entstanden, darüber ist man noch im Unklaren, umso mehr als auf dem Bodenraum keinerlei Waaren, wie man vermutete, auf Lager waren. In den gestrigen Morgenstunden lagen vor dem Hause an der Front des freien Platzes eine Menge verloster Dachsparren, die von der ärmsten Jugend beseitigt wurden. Ein von der Höhe herabgeworfenes und zerissenes Unikat hatte mit seinem Inhalt einen lustigen Feder-anstrich über das schwarze Holz gestreut.

— Die Klosterblätter haben sich auch in Sachsen seit mehreren Jahren heimlich gemacht. Neuerdings hat Herr Restaurator Hollek eine Sendung von allerdings nur einigen Gramm Bier aus dem Kloster Böhlitz erhalten, die er Sonntag zu verkaufen gedenkt. Es soll dies namentlich ein sehr angenehmer Stoff für Damen sein, der wahrscheinlich in Herrengesellschaft noch angenehmer werden dürfte.

— Das vorzüglichste Mitglied des Salons Victoria hat heute kein Benehmen. Es ist dies die bekannteste Soubrette Fräulein Martha Müller, die dem Dresdner Publikum durch ihre Leistungen schon viel Vergnügen und amüsante Augenblicke verschaffte. Wir wollen gerade nicht im Vorauß das Piquante des heutigen Programms verrathen, welches aber nur darauf hin, daß alle und darunter auch die besten Kräfte der zahlreichen Gesellschaft in der Vorstellung mitwirken werden, um ihren Collegin den freundlichen Tribut an ihrem Ehrentage zu zollen.

— Die Graspläne in den Promenaden an der Weißeritz werden gegenwärtig durch den Verbindungsverein von Friedensstadt mit Eisenstrangen eingezäunt, auch werden die Abhänge dort befindlichen Alleen entsprechend restauriert, so daß diese Promenaden im Sommer gewiß recht hübsche Erholungsplätze bieten werden. Es ist nur zu wünschen, daß die verschönerter Anlagen das Publikum in Schutz nimmt und etwaigen Extravaganzen der Hexen Strophenjungen energisch entgegen tritt.

— Die jüngsten Vögel im zoologischen Garten zeigten sich dem Publikum gestern zum ersten Male. Neben dem beginnt nun ebenfalls neues Leben, wir sahen bereits den Elefanten, die Straße, Antilopen, Zebra, Gebus, Kamele im Freien, und werden heute, wenn das Wetter ebenso günstig ist, auch die Affen und Raubtiere in die Sommerräume die sie seit 18. Oktober vor Jahren nicht betreten glauben. Verlaufen wurden zwei Edelhirschschnäckchen nach Plötz im Vogtland und zwei Rennthiere nach München.

— Aus Riesa schreibt man uns über die Beobachtung des gestern erwähnten Nordlichts: Um Dienstag Abends von 8 bis nach 9 Uhr beobachtete man hier bei vollkommenem Himmel einen schönen Nordstern. Gegen 8 Uhr zeigte sich im Norden, zwischen Polarstern und Horizont, in der Nähe der Cassiopeia ein Sternbild mit 5 Sternen in Gestalt eines W, ein roter Schein, welcher nach und nach an Größe und Höhe zunahm. Bald bemerkte man auf beiden Seiten scharfe, kontrastreiche Abgrenzungen. Rechts von diesem Scheine bildete sich ein ebenfalls senkrechter, weißgrauer Streifen, allmählig ins Rothe übergehend und mit dem ersten verschwindend. Dies ganze Schein dehnte sich immer mehr aus. Links und rechts bildeten sich wieder lange Bänder, senkrecht herabgehend, anfangs weißlich hervortretend, manche lang in den Himmel heraufzogend, bis sie mit dem Hauptstern in Eins verschmolzen. Der ganze Himmel zwischen Jupiter, Mond und Sternen geblieben bis zur Krone und der hellen Vega in der Leder, vom Polarstern bis nahe an den Horizont, hatte eine schöne rothe Farbe angenommen. Die ersten Streifen verschwanden wieder, bald hier bald da entstanden wieder neue, bald größere bald kleinere, heller und dunkler, bald länger bald kürzer sichtbar bleibend, zuweilen weiß, bläulich, violett, löslich oder auch bläulich gefärbt, nach und nach ins Rothe übergehend, diese verschwanden wieder und es entstanden wieder neue. Diese Streifenbildung bauerten ungestört eine Stunde und gewährten einen herrlichen Anblick. Allmählig sonderten sich 4 große gebogene Hauptstreifen ab, nach unten hin ineinander verschwommen, nach oben weit in den Himmel heraufgehend, den vier nebeneinander stehenden Fingern einer ausgestreckten Hand ähnlich. Eine zwischen dem großen Vier und Ester sichtbare weibende, den Stier in weiterstreckender Bahnen langsam durchschneidende schöne, grehe Sternschuppe blieb gleichsam den Schluss des ganzen Schauspiels, die vier Hauptstreifen verschwanden nach und nach, die rothe Färbung verschwand mehr und mehr und gegen 10 Uhr war nicht das Tertiäre mehr zu sehen. Das Ganze mochte auf den aufmerksamsten Beobachter einen schönen und erhabenen Eindruck. Übergläubische und furchtbare verabscherten jedoch, wie gewöhnlich, die heretische Ersehnung als ein Vorboten von Krieg, Thüring, Pest und was dergleichen mehr ist.

— Am 1. d. Ms. verunglückte in der zum Dipoldiswalder Steinbrüche gehörigen Schmiede der Hauss- und Felsbeißer Alois dadurch, daß während er beim Bruder beim Schmieden beschäftigt war, ein abfallender Stein in einem in der Nähe befindlichen, mit ca. 2 Psd. Spiegel-pulver gefüllten Kästchen eine Explosion verursachte, wodurch ihm Ge-

sicht und Hände heftig verbrannt wurden. Unbegreiflich ist der Befürchtung, mit welchem in diesem Halle mit der Aufbewahrung des Pulvers zu Werke gegangen wurde, da derselbe schon mehrere Tage lang an dieser gefährlichen Stelle sich befinden haben soll.

— Ein Häusler in einem Dorfe bei Quedlinburg hatte einen kleinen Rohrpfeffer von 600 Thalern in preußischen Scheinen in einer alten Cigarrentasche zwischen zwei Mauersteinen auf dem Boden seines Häuschens verborgen. Als er das Geld am 1. April verausgabten wollte, entdeckte er zu seinem Schrecken, daß die Mäuse nur noch einige grünliche Spuren der wertvollen Banknoten übrig gelassen, daß andere aber gänzlich ausgetretten waren.

— Aus Bodenbach schreibt man uns, daß vorgestern Vormittag dort ein Duell stattgefunden hat. Die Duellanten sollen verschieden, nicht deutscher Nationalität angehören und in Dresden wohnhaft gewesen sein. Sie scheinen lediglich zum Zwecke des Duells nach Bodenbach gekommen zu sein. Die dortige Behörde hat sich ihrer Personen, sowie derjenigen der Secundanten vorläufig verschafft. Die Sache macht in Bodenbach viel Aufsehen. Der Grund des Duells ist uns gleich den Namen der Duellanten bisher unbekannt geblieben.

— Offizielles Schwurgericht am 5. April. Heute Nachmittag fand die letzte Sitzung des hiesigen Schwurgerichtshofes im ersten Quartal statt. Durch Beurlaubungen und Abschlüsse von Hauptgegenseiten war die Zahl der Geschworenen auf 14 herabgesunken, so daß die Verhandlung von Hirschschworen die Sitzung um zwei Stunden verlängerte. Prätorianer Lamm richtete an die Geschworenen Worte des Dankes im Namen des Gerichts für die Ausdauer, den männlichen Ernst und die Opferwilligkeit, mit der sie das ihnen übertrogene Amt verwalteten. Stadtpräsident Hößel von hier dankte im Auftrage der Geschworenen dem Prätorianer für die umsichtige, vorzügliche Leitung, der Staatsanwaltschaft für die gründliche Erörterung und Klärung, wodurch ihnen der inzwischen schwierige Posten eines Geschworenen wesentlich erleichtert worden sei.

— Die heutige Sache betrifft Rötzigung durch Bedrohung mit Brandstiftung, sowie Unterstözung. Als Angeklagter wird vorgeführt Carl Oscar Franz Ritschel aus Dresden, 22 Jahre alt, Handarbeiter, wegen Bettlerns, Vogelns und Diebstahls mehrfach bestraft. Als Zeugen sind anwesend der Inspector der städtischen Arbeitsanstalt und ein Stadtgendarmer. Schon zum dritten Male war Ritschel am 15. November v. J. in der hiesigen Arbeitsanstalt als Häusling untergebracht. Wie gewöhnlich, waren seine Kleider ihm abgenommen und er in Knastkleider eingekleidet worden. Ritschel gefiel es nicht in der Knast und am 6. Dezember entwich er, angedacht weil ein Aussichter ihn geschlagen habe. Vor Allem suchte er nun sich Geld zu machen, er verkaufte daher an unbekannte seine Luchsen, Hemd, Überzuhne und Strümpfe für 14 Rgt. und vertrat bis auf 5 Rgt. den Erfäß. Nachts 11 Uhr bemerkte der Nachtwächter Ritscheln, wie dieser auf dem Altmarkt herumlumpte, achtete ihn und brachte ihn auf die Wache, von wo er in das Polizeigebäude transporiert wurde. Als bei seiner Befragung bemerkte wurde, daß er Arbeitskleider trug, also dorthin zu bringen sei, äußerte er zum Gendarmen: „nich bringt man nicht wieder hinaus und wenn ich die Anstalt über den Kopf anbrennen soll.“ Auch heute geht er zu, die Worte gesagt zu haben und heute, wie in der Voruntersuchung sagt er aus, daß er mit dieser Drohung begnügt habe, daß man ihn nicht wieder in dieser Anstalt bringe, sagt aber bei, daß es ihm nicht Ernst mit dieser Drohung gewesen sei, er würde eine Brandstiftung nicht verübt haben. Der Inspector Hinkelmann giebt dem Angeklagten kein schlechtes Zeugnis, er habe keinen boshaften Charakter gehabt, er sei auch etwas leichtsinnig gewesen. Als Staa. Sanwalt war auch in diesem Hause Herr Dr. Krause häufig, während als Vertreiber Herr Ado. Fröhnel dem Angeklagten zur Seite stand. Von Seiten der Geschworenen wurde die Schulfrage in Beiseite der Bedrohung verneint und nur die hinsichtlich der Unterstözung bejaht, worauf der Angeklagte mit 2 Wochen Gefängnis belegt wurde. — Schöffengericht am 6. April. Friedrich Wilhelm Weber aus Hirschberg bei Hohenstein war seit Anfang 1-69 als Schirmmeister beim Gutsbesitzer Räderstein in Nieder-Elster bedient. Als am 15. Dezember über ihn gegen halb 10 Uhr Herr Räderstein nach Hause zurückkehrte, bemerkte er, daß sein Sohn zwar eingeschlafen, die Räume aber ausgezogen und aus einem derselben in kleiner Röhre mindestens 20 Thaler gestohlen waren. Der von innen zu verstiegene Fensterladen war off. n. befreit, daß Fenster, außerhalb desselben in einem kleinen Gäßchen lag ein Goldstückchen, im Gäßchen aber, obgleich der Sand frisch gerecht und feucht war, waren überhaupt Fußspuren nicht zu sehen. Der Umstand, daß den Diebstahl nur ein mit den Localitäten genau bekannte Mensch begangen haben könnte, sowie die genannten Vorlehrungen, welche den Anschein geben sollten, daß ein auswärtiger Dieb den Einbruch verübt habe, lenkten den Verdacht auf den Schirmmeister, als auf diejenige Person, welche zur Zeit des Diebstahls, 18 bis 19 Uhr sich außerhalb der Verbindung mit anderen Haushalten angesiedelt im Bett befunden hatte. Von den Zeugen wurde ausgesagt, daß kurz nachdem der Schirmmeister 18 Uhr sich mit den brennenden Batzen entfernt, um zu Bett zu gehen, die Alarmlampe der Wohnung der Herrschaft röhren habe, daß eine Dienstmagd, welche, um Streichhölzchen zu holen, sich später auch in das fragliche Haus begeben hatte, jemanden in der Schlafröhre des Herrn bemerkte und ein Geräusch hörte, als ob derselbe Geld einklasse, doch aber beim nochmaligen Hinsehen mit einer anderen Magd, um nach dem Diebe zu sehen, es im Zimmer dunkel war. Ein Weisel wurde in der Kammer des Angeklagten unter dem Kleiderschrank gefunden, welcher genau in die Spuren passte, welche das Diebstahl-instrument hinterlassen hatte. Endlich belasten den Angeklagten Zeuge, wonach der Herr nicht leichtsinnig mit dem Gelde um, er wünsche noch bemauert werden. Auch sein mehmaliges Fragen, wohin die Wirtschafterin, welche im Herrenhause wohnte, 18 Uhr gegangen sei, wird als ausfällig bez. schenkt. Der Angeklagte behauptet seine Unschuld, er soll sofort schlafen gegangen sein und natürlich den Alarmlampen der Klingel im Herrenhause nicht gehört haben. Der Weisel habe schon bei der

Ausführung unter dem Metterschrank gelitten, er brauche es zur Deckung der Kammertür, wenn sein Mitgeschworener nicht nach Hause komme. Letzteres besteht nun allerdings nicht, der Weisel, der ehrlich erklärt, daß der höhere Regel Abends in der Kammer vorgeschoßen würde und daß, wenn er später nach Hause komme, er poche und Weben dann allemal öffne. Constat ist, daß der Angeklagte Weber circa 1000 Thlr. Vermögen besitzt. Die Staatsanwaltschaft (Herr Mohrsch) erklärt, die Überzeugung von der Schulde des Angeklagten zu haben. Ein Hausherrn könne nur der Dieb sein und unter den Hausherrn sei allein der Angeklagte verdächtig. Mr. Schaffrau bezeichnet diese Vorwürfung als nicht guttretend, beweist das falsche derselben und hält da für, daß mit der Unfähigkeit dieser Vorwürfung auch die Anklage falle. Der Richter schließt sich den Ausführungen der Bevölkerung an und spricht den Angeklagten frei.

Wien, 6. April. Bei dem heute vorgekommenen Einbruch eines Neubaues in der Maximilianstraße sind zahlreiche Wünsche verunglückt; man spricht bis jetzt von 9 Toten, 7 schwer und mehrere leicht Verwundeten. Der Kaiser war auf dem Schouplatze des Unglücks erschienen und traf selbst die nötigen Anordnungen. (D. J.)

Havanna und New York, 6. April. Die am 12. u. 23. März d. J. von Hamburg nach Havanna und New York abgegangenen Baumwoll-dampfer Teutonia und Allemannia sind beide wohlbehalten hier angekommen. Bericht von Adolph H. in Düsseldorf)

* Wie die „Agram, 31.“ berichtet führte am 31. März zu Eßegg, gerade in der Stunde, wo dort die Installation des Übergepanks in feierlicher Weise vorgenommen wurde, die im Bau begriffene und ihrer Ballendung schon jährlinglich Eisenbahnrücke über die Drau sammelten den daraus befindlichen Arbeitsteuten, bei zu schwacher Tragfähigkeit der Holzhölzer, unter der Last der leichten Schere in das Wasser. Wo viele Menschenleben kamen zu Grunde gingen — man spricht bereits von 4 Todesfällen und 8 Verwundeten — ist noch nicht genau ermittelt, weil bei der Verwirrung, die dadurch entstand, nicht ermittelt werden konnte, wer von den Arbeitsteuten sich beim Eintreten der tragischen Katastrophe unter der Brücke befand.

* Ein alter treuverdienter Postschaffner, der länger denn zwanzig Jahre von Leipzig nach Dresden die sogenannte „gelbe Kutsche“ gefahren, erzählte uns von der Langsamkeit der ehemaligen Behörde der Dinge, die in unserer Zeit der Eisenbahn wie ein Märchen an das Ohr klingen. Die „gelbe Kutsche“ brauchte manchmal, wenn die Witterung ungünstig war oder die ausgetretene Wulpe bei Burgen die Fahrt über Elenberg nötig machte, zwei volle Tage, ehe sie von Leipzig nach Dresden gelangte. Wenn der alte Kumpelkasten seinen Lauf durch den Kühtener Wald nahm, wo es nicht geheuer war, wie die Rebe ging, wurde der nachhame Spitzhand oben auf das lederne Verdeck gesetzt, um Aufsicht über das Gerät zu führen, und so mancher Passagier suchte ein Pistole oder sonst eine Waffe gegen Räuber und Spitzhuden hervor. Nicht selten ging der Postillon mit der Tabakspfeife im Mund neben den Pferden einher, und wenn einmal ein Passagier auf Augenhöhe aussteigen wollte, ließ man dies ohne Umstände geschehen. In Oschatz wurde an der Tafel gespeist, wo der Postschaffner den Braten tranchierte und vorlegte. Wenn es denn nach einständigem Aufenthalt wieder fortging, der Postillon, welcher die Station gefahren, von jedem Passagier seine zwei Groschen eingesammelt, fehlte nicht selten hier und da ein Passagier. Adam, wo bist Du? — Ja, der Mann war in die Stadt gegangen, was noch im Jahre 1822 geschah. Es war ein Ritterreitender für ein Ratungsgeschäft, der seine Kunden in Oschatz heimsuchte und solche mit Broden und Musterspeisen im Interesse seines Geschäftshauses versah. Die gelbe Kutsche konnte nicht fortgehen, es wurde ein Bote nach der Stadt geschickt, welcher den Säumigen aufsuchen und zur Eile ermahnen mußte. Bei seinem Eschenau erledigte sich der Schaffner zwar etwas unverschämt, aber mit den Worten: „Sappermann, wie lange temporieren Sie denn!“ war die Sache abgemacht. Während der Kriegsjahre von 1806 bis 1813, namentlich im März des letzten Jahres, wo der Marshall Davout die Meißner Brücke abbrennen ließ, ging es noch langsam, denn im Gasthof „zur goldenen Sonne“ in Meißen saßen französische Commissaire, welche sich das Fellen kommen ließen, öfters einen Thell der Briefe erbrachten und solche einer genauen Durchsicht unterzogen. Briefe, die ihnen verdächtig erschienen, wurden zurückgehalten, was der damalige Gastwirt, Ramers Herbst, späterhin noch vielfach erzählte. Was möchte man wohl jetzt sagen, wenn ein Reisender auf dem Bahnhof bei Oschatz den Dampfwagen verlassen, in Oschatz mit Rattunproben seine Geschäfte abmachen und dem Conducteur oder dem Lokomotivführer sagen wollte: warten Sie nur ein halbes Stündchen, ich muß hier meine Kunden aussuchen. Nun ist die Brüder-Schönoper in der goldenen Sonne zu Meißen, wenn also so ein Paar tausend Briefe von Leipzig ankommen, vielleicht die Hälfte davon mit fest zugeliebten Couverts, das könnte ein niedliches Sillchen Arbeit geben.

* Ein Hungerleidender, der etwas aufzuhalten kann, ist unfehlig der Laubrosch. In einer Familie zu Leipzig wird so ein Butterpferzel gehalten und durch Unvorsichtigkeit entglitt dem Herrn bemerkte und ein Geräusch hörte, als ob derselbe Geld einklasse, doch aber beim nochmaligen Hinsehen mit einer anderen Magd, um nach dem Diebe zu sehen, es im Zimmer dunkel war. Ein Weisel wurde in der Kammer des Angeklagten unter dem Kleiderschrank gefunden, welcher genau in die Spuren passte, welche das Diebstahl-instrument hinterlassen hatte. Endlich belasten den Angeklagten Zeuge, wonach der Herr nicht leichtsinnig mit dem Gelde um, er wünsche noch bemauert werden. Auch sein mehmaliges Fragen, wohin die Wirtschafterin, welche im Herrenhause wohnte, 18 Uhr gegangen sei, wird als ausfällig bez. schenkt. Der Angeklagte behauptet seine Unschuld, er soll sofort schlafen gegangen sein und natürlich den Alarmlampen der Klingel im Herrenhause nicht gehört haben. Der Weisel habe schon bei der

Richter Kindesegen. Hand erhält in seiner Geschichte von Newcastle, es sei eine wohl beglaubigte That, daß ein Weisel in Schottland mit einer Frau & Kinder gezeugt hat, von einem leis vor der Taufe starb. In der Rücke von Aberconway ferner ist noch immer ein Grabstein zum Andenken an Nicolas Hoeler zu sehen, welcher selbst seiner Mutter 41. Kind war und seiner Gattin während einer langen Ehe 27 neue Weltländer schenkte.

